

Dr. med. Gottfried Matthias Spaleck

Unterwegs nach Morgenland

Hermann Hesse und die Logotherapie

Vortrag anlässlich der Jahrestagung der
Schweizer Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse am 27.10.2001 in Chur

(Text veröffentlicht in „Chratta, Mitteilungsblatt der Schweizer Gesellschaft für Logotherapie
und Existenzanalyse“ Heft 1/2002)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

heute erfüllt sich mir ein lang gehegter Wunsch: Ich darf über die Verbindung zwischen Hermann Hesse und der Logotherapie Viktor Frankl's zu Ihnen sprechen!

Mit Hermann Hesse habe ich offensichtlich eine lange innere Verbindung. In meinem 12. Lebensjahr schenkte mir ein Onkel eine Biographie von Hermann Hesse mit den Worten: „Das ist jetzt noch nichts für Dich, aber später kann das Buch einmal wertvoll für Dich werden.“ Er sollte recht behalten. Ich las das Buch in meiner Studentenzeit, als ich — wie so viele junge Menschen — vom „Steppenwolf“ fasziniert war und mich erstmals ernsthaft mit Hesse beschäftigte. Mein Interesse an Hesse ging in den weiteren Jahren wieder zurück, blieb aber im Hintergrund stets präsent.

Neu belebt wurde meine Verbindung mit Hesse in den ersten Jahren meiner psychotherapeutischen Tätigkeit. Ich traf auf Menschen, die mir sagten, dass die Begegnung mit einem Werk Hesses ihnen in schweren Lebenssituationen geholfen habe. Später begegnete ich Menschen, die erzählten, dass Hesse ihnen sozusagen das Leben gerettet habe. Sie seien vor dem Selbstmord gestanden, und ein Werk Hesses habe in ihnen den Mut geweckt ihr Leben weiterzuleben und nach neuem Sinn zu suchen. Ich begann Hesse sozusagen als psychotherapeutischen oder seelsorgerlichen „Kollegen“ wahrzunehmen. Ich fragte mich: Was steckt im Werk Hermann Hesses, das solch eine förderliche Wirkung auf die Seele von Menschen hat? Was im Menschen spricht er an? Ich versuchte zuerst, eine psychologische Antwort darauf zu finden, und insbesondere in der Psychologie C.G. Jung's ergeben sich dafür fruchtbare Ansätze. Und doch spürte ich, dass die psychologischen Antworten mich nicht wirklich befriedigten.

Als ich später die Gedanken Viktor Frankl's kennen lernte, eröffneten sich mir neue Zugangswege zu diesen meinen Fragen. Mit diesen Fragen bin ich bis heute beschäftigt, und Sie sind heute das Wagnis eingegangen, sich mit dem bisherigen Stand meiner Auseinandersetzung mit Hermann Hesse und der Logotherapie beschäftigen zu müssen.

Unterwegs nach Morgenland

Wer von Ihnen die kleine Erzählung Hesses „Die Morgenlandfahrt“ kennt, weiß, dass mit Morgenland nicht ein geographischer Begriff gemeint ist, sondern das Land von Morgen, der Bereich der Zukunft. Auf dieses Morgen, auf die Zukunft wollen sich meine weiteren Ausführungen beziehen. Es geht um das Erahnen dessen, was kommen will, was werden will. Den geistigen Strömungen, in denen das Zukünftige lebt, war immer zu eigen, dass sie sich im Kleinen, oft im Verborgenen entwickelt haben. Es waren nicht die großen, anerkannten Richtungen in Kunst, Wissenschaft und Spiritualität, die die Kraft des „Morgen“ in sich trugen; diese lebten vielmehr aus dem Bild des Gestern, während sie sich meist auf der Höhe des Heute wähten.

So ist es auch auf dem Gebiet der heutigen Psychotherapie. Die Logotherapie führt ein Dasein am Rande der psychotherapeutischen Szene. Sie ist nicht offiziell anerkannt, zumindest nicht in Deutschland und in der Schweiz, wird von einigen Vertretern der „offiziellen“ Psychotherapie geschätzt, von wenigen aber wirklich verstanden, von manchen belächelt. Nicht selten ist es der Respekt vor der persönlichen Integrität Viktor Frankl's, der der Logotherapie zu Wertschätzung verhilft.

Hermann Hesse geht es innerhalb der Literaturwissenschaft ähnlich. Er wird in der literaturwissenschaftlichen Szene nicht ernst genommen. Doktoranden, die Hermann Hesse zum Thema machen wollen, finden in der Regel keinen Doktorvater. Hesse ist wissenschaftlich nicht „in“, war es noch nie. Er wollte es auch nie sein.

Ich behaupte, dass das Werk von Viktor Frankl und von Hermann Hesse ihre offizielle Randstellung nicht aufgrund ihrer mangelnden Bedeutung haben, sondern durch ihren hohen Gehalt an Zukünftigkeit, an kommender Potenz. Beide beschäftigen sich mit dem werdenden Menschen, mit dem Menschen, der zu sich selbst erwacht. Sie beziehen sich auf das wahrhaft Humane im Menschen, auf die menschliche Individualität. Individualität ist nicht verallgemeinerbar. Damit entzieht sie sich dem wissenschaftlichen Zugriff. Sich ihr zu nähern bedeutet aus der Sicht heutiger Wissenschaft, die zu allermeist kausal-rational fundiert ist, einen Quantensprung an innerer Haltung, in erster Linie einen Verzicht auf Machbarkeit und Macht. Machbarkeit und Macht sind seit Descartes Grundmotivationen des wissenschaftlichen Denkens und bestimmen die Epoche der Moderne. Somit sind es Kräfte der Vergangenheit, die den heutigen Wissenschaftsbetrieb prägen. Die Haltung der Machbarkeit und Macht ist eben nicht zukunftsfähig. Sie führt unvermeidlich in die Selbstzerstörung. Wir erleben dies aktuell dramatisch auf weltpolitischer Ebene. Zukunftsfähig ist allein eine Haltung der Wertorientierung. Die setzt den individuellen Menschen voraus.

Der Weg zum erwachenden individuellen Menschen — das scheint mir der Weg nach Morgenland zu sein. Im Bereich Psychotherapie und Literatur sind es in besonderer Weise Viktor Frankl und Hermann Hesse, die mit ihrem Lebenswerk zu Wegbereitern einer heraufdämmernden Zeit wurden. Hesse und Frankl standen ihrerseits im Strom ihrer Zeit, bauten ihr Werk auf Grundlagen von Menschen, die vor ihnen wirkten, denken wir an Kierkegaard, Scheler und die Existenzphilosophen bei Frankl, oder an Novalis, Goethe oder Keller bei Hesse. Im Sinne Hesses würden wir sie als „Morgenlandfahrer“ bezeichnen, als Menschen, die den Entwicklungsweg der Menschheit positiv impulsierten. Heute stehen wir auf den Grundlagen von Frankl oder Hesse. Was machen wir aus diesen Grundlagen? Verwalten wir sie nur, oder gestalten wir weiter, in Richtung auf das Morgen? Werden auch wir Morgenlandfahrer?

Wie sieht der Weg nach Morgen bei Hermann Hesse aus?

Ich will im Weiteren versuchen, Hesses Weg anhand von Schlüsselszenen aus dreien seiner Werke nachzuzeichnen. Dabei will ich auch auf Hesses Biographie eingehen, denn Hesses Werke haben immer auch einen autobiographischen Bezug. Und ich möchte aufzeigen, wo nach meinem Erleben der Ansatz Hermann Hesses für die Logotherapie fruchtbar sein könnte auf ihrem Weg nach Morgenland.

Siddhartha oder das Wagnis der Existenz

Hermann Hesse wurde 1877 in Calw in Württemberg geboren. Er wuchs in einem strenggläubigen, aber weltoffenen pietistischen Elternhaus auf. Seine Kindheit und Jugend waren teilweise dramatisch - geprägt von Loslösungsbewegungen aus dem Elternhaus und dem Suchen seines eigenen Weges. Er wurde Buchhändler in Tübingen und Basel und hatte mit 27 Jahren mit dem „Peter Camenzind“ seinen ersten großen literarischen Erfolg. Er heiratet Maria Bernoulli, die aus einer Basler Gelehrtenfamilie stammt. Das Paar zieht nach Gaienhofen am Bodensee, lebt dort sozusagen ein „Aussteigerleben“ auf dem Land. Hesse arbeitet

produktiv schriftstellerisch. Drei Söhne werden in dieser Zeit geboren. 1913 zieht die Familie nach Bern um. Die Ehe beginnt schwierig zu werden.

Das erste Werk, das ich Ihnen vorstellen will, ist „Siddhartha“. Siddhartha erschien 1922: Drei Jahre zuvor war ein wesentlicher Einschnitt in Hesses Leben gewesen: Hesse war nach Montagnola übergesiedelt, nachdem seine Frau Maria psychotisch erkrankt war und seine Arbeit während des 1. Weltkriegs bei der deutschen Kriegsgefangenenfürsorge in Bern beendet war. Der Weltkrieg hatte Hesse seelisch sehr erschüttert. Noch 1914 hatte er Hoffnungen gehabt, dass der Krieg eine positive Umwandlung in den Seelen der Menschen bewirken könne. Diese Haltung hatte sich im Laufe der weiteren Kriegsjahre gewandelt. Hesse wurde ein überzeugter Kriegsgegner. 1916 starb sein Vater, und im selben Jahr begann Hesse eine Psychoanalyse. 1919 löste er seine Familie auf und begann im Tessin wieder konsequent schriftstellerisch zu arbeiten.

Siddhartha, Hesses „indischer“ Roman, spielt zur Zeit Buddhas. Siddhartha, der Sohn eines Brahmanenpriesters, verlässt seine Familie, verlässt den ihm vorbestimmten traditionellen Weg und macht sich mit seinem Freund Govinda auf den Weg, Erkenntnis zu suchen. Er schließt sich den Asketen an, härtet seine Seele und seinen Körper ab, lernt Genügsamkeit und Meditation. Nachdem er erlebt, dass ihn die asketischen Übungen nur bis zu einem begrenzten Punkt der Erkenntnis bringen, verlässt er die Asketen. Govinda folgt ihm. Sie nehmen Kontakt auf mit den Jüngern des Gautama Buddha, der eine neue, allumfassende Lehre verkündet. Siddharthas Freund Govinda schließt sich Buddha an und wird Mönch. Siddhartha spürt, dass sein Weg ihn weiterführt. Vor seiner Abreise sucht er den Gautama Buddha in seinem Meditationshain auf. Er wagt es, den Erhabenen anzusprechen und ihm seine Beweggründe für sein Weiterwandern mitzuteilen. Im Text heisst es:

(Zitat aus dem Gespräch zwischen Gautama Buddha und Siddhartha aus Hermann Hesses „Siddhartha“)

Diese Szene scheint mir ein Ausdruck äußerster Existenzialität zu sein. Siddhartha bricht darin nicht nur mit der buddhistischen Lehre; er bricht mit jeder Form von Lehre, mit jeder Form von Gurutum und Nachfolgerschaft. Er sucht die Begegnung mit der Existenz, und zwar in ihrer unmittelbaren, in ihrer wahrhaftigen, also in ihrer wirklichen Form.

Hier ist unsere Verantwortlichkeit angesprochen. Wir können die Verantwortlichkeit für unseren Lebensweg nicht einer Lehre und nicht an einen vorbildlichen Menschen übergeben. Ich stehe als Individuum vor den Kräften und Bewegungen meines Schicksals, und niemand, auch nicht Viktor Frankl oder Hermann Hesse, nicht die Logotherapie und nicht Siddhartha können mir sagen, wie ich meine Entscheidungen zu treffen habe. Niemand kann das Leben eines anderen führen, und erschiene dessen Leben noch so folgerichtig, gelungen und weise. Sich an Vorgaben und Vorbildern zu klammern, die nicht mit den Anrufen aus dem eigenen Inneren übereinstimmen, hieße hinter sich selbst zurückbleiben, hieße sich selbst verfehlen, hieße den Geist verfehlen, hieße sein Schicksal verfehlen, hieße schuldig werden im existenziellen Sinne.

Die Erfahrung der Wirklichkeit oder Wahrheit findet sich in der unmittelbaren Begegnung mit der Existenz, der „nackten“ Existenz. Siddhartha bricht die Suche nach sich selbst, nach der Einheit, anders als sein Freund Govinda, nicht vorzeitig ab. Er lässt sich nicht von scheinbaren Sicherheiten verführen. Er geht weiter. Er baut sein ganzes Leben auf das Vertrauen, dass die Führung für sein Leben in ihm und nicht im Außen ist.

Durch den Sprung in die Existenzialität, durch das Aufgeben einer scheinbaren Sicherheit macht Siddhartha eine tiefgreifende Seinserfahrung. Die führt dann zu Erlebnissen, die im nachfolgenden Kapitel der Erzählung beschrieben sind. Es trägt den Titel „Erwachen“. Darin heißt es:

(Zitat aus dem Kapitel „Erwachen“ aus Hermann Hesses „Siddhartha“)

Siddhartha erlebt seine Einsamkeit. Er erlebt die Wirklichkeit menschlicher Existenz. Er erlebt, dass all die Zugehörigkeiten, die ihm bis dahin wichtig waren, nicht letztlich entscheidend sind. Er erlebt, dass sich Existenz jenseits all dieser Sicherheiten und Bezüge abspielt. Siddhartha verlässt in diesem Augenblick den östlichen Erkenntnisweg. Er erlebt die Welt der Erscheinungen als wirklich, erlebt sie als Inkarnationen des schöpferischen Geistes, nicht mehr als leere, bedeutungslose Hülle. Nicht Weltverachtung oder Weltflucht ist mehr sein Weg, sondern in diese Welt hinein und durch die Welt hindurch geht sein Weg. Einheit, „religio“ wird nicht durch den direkten Sprung in den Geist gesucht. Nicht die Erlösung vom Leiden durch inneres Für-nichtig-Erklären der äußeren Existenz, durch vollkommene Hingabe an den jenseitigen materiefreien Seinszustand, sozusagen als Vorwegnahme des Lebens nach dem Tode, wird gesucht, sondern der Weg durch das Leiden hindurch, durch die Materie, durch den Stoff, durch Leidenschaft, durch Sinnlichkeit hindurch. Dies lässt sich als „westlicher“ Weg ansehen.

Dieser westliche Weg, den das Abendland und in der Nachfolge alle westlich geprägten Kulturen gegangen sind, birgt die Gefahr, dass der Mensch im Äußeren hängen bleibt, sich im Stoff verliert und seine Heimat im Geist nicht mehr findet. So auch in der Psychotherapie. Psychoanalyse und Verhaltenstherapie, die heute maßgeblichen Therapierichtungen, haben den Geist aus dem Blickfeld verloren, reduzieren den Menschen auf das Immanent-Psychologische. Viktor Frankl war einer von denjenigen, die die Einseitigkeit und Erstarrung des westlichen psychologischen Menschenbilds aufgebrochen und einen Weg nach vorne aufgezeigt haben. Logotherapie und Existenzanalyse beziehen sich auf den Geist. Sie verstehen sich nicht als Weltflucht, als Schweben in einer geistigen Sphäre. Sie gehen durch den Alltag, durch die Anforderungen des täglichen Lebens. Durch ihren Bezug zum Geistig Unbewussten, zum Gewissen, zur geistigen Realität der Werte schaffen sie auf „westliche“, d.h. bewusstseinsklare und willenshafte Art eine neue Verbindung zwischen Diesseitigkeit und Transzendenz, formen auf diese Weise die Möglichkeit einer „religio“, einer Rückverbindung zum Ursprung des Menschen. Den Geist zu erden, und die Erde zu vergeistigen — dies scheint mir die Herausforderung und die Chance des „westlichen“ Wegs zu sein.

Siddhartha geht im weiteren Verlauf der Erzählung durch die Welt der „Erscheinungen“ hindurch. Er erlebt Leiden und Freuden des diesseitigen Lebens, erlebt Leidenschaft, Schmerz, Verlust, gerät in das Erlebnis tiefer Sinnlosigkeit, steht vor dem Selbstmord, findet wieder zu sich, wird Fährmann, wird Diener, und findet schließlich den Weg zur Einheit, zum Geist, wird selbst ein Vollendeter.

Die Morgenlandfahrt oder der Sprung in die Transzendenz

Hesses Lebensweg geht nach dem Erscheinen des „Siddhartha“ ähnlich bewegt weiter wie der des Siddhartha in der Erzählung. 1924 heiratet Hesse ein zweites Mal. Die Partner trennen sich bald wieder. Hesse hat wiederholt Depressionen, macht 1925 erneut eine Psychoanalyse. Er gerät in eine starke Sinnkrise, parallel zur Arbeit am Steppenwolf. Die Frage des Selbstmords, die im Steppenwolf thematisiert ist, ist in dieser Zeit eine eigene Lebensfrage für ihn. Der Steppenwolf Hesse blickt in sein eigenes psychisches Chaos. Auf den letzten Seiten des Steppenwolf, in der Begegnung mit Mozart und den „Unsterblichen“ vollzieht sich die Lösung aus dem Chaos. Es wird ruhiger, im Roman und offensichtlich auch in dem Autor. Diese ruhigere Haltung setzt sich dann im nächsten Werk Hesse fort, in „Narziss und Goldmund“, das 1930, drei Jahre nach Abschluss des Steppenwolf, erscheint. Damit erscheint eine Periode im Leben und Schaffen von Hermann Hesse abgeschlossen zu sein. Das Alterswerk Hesses beginnt nun aufzusteigen.

1932, Hesse ist 54 Jahre alt, erscheint die „Morgenlandfahrt“, eine kleine Erzählung, die wohl die Überleitung zu Hesses großem abschließendem Werk, dem „Glasperlenspiel“ darstellt.

Die Handlung der „Morgenlandfahrt“ vollzieht sich einerseits im Raum des realen, alltäglichen Lebens, andererseits in einer Sphäre ohne Begrenzung durch Raum und Zeit. Der Protagonist, der sich H.H. nennt, übt einen bürgerlichen Beruf aus, ist aber gleichzeitig Mitglied in einem geheimen Bund, dem Bund der Morgenlandfahrer. Dieser Bund hat innere Regeln und Strukturen. Jedes Mitglied hat einen geistigen Auftrag, dessentwillen er sich auf die Fahrt begibt. Die Fahrt geht durch die Zeit und durch den Raum, ohne geographische oder historische Begrenzungen. Das Bewusstsein, mit einem hohen, heiligen Ziel unterwegs zu sein, einigt die Morgenlandfahrer. Sie wandern alleine oder in Gruppen. Von der realen Welt wird der Bund der Morgenlandfahrer als Spinnerei abgetan. Auf den Reisen, die H.H. unternimmt, wird seine Gruppe von dem Diener Leo begleitet. Der ist allezeit hilfsbereit und guter Stimmung.

Es passiert H.H. nun, dass er den Anschluss an seine Gruppe verliert. Er kehrt in sein normales Leben zurück und beginnt zu zweifeln, dass seine Erlebnisse beim Bund überhaupt real gewesen seien. Nach einigen Jahren beginnt er seine Erlebnisse auf der Morgenlandfahrt niederzuschreiben, spürt dabei, dass dieser Bund für ihn von höchster Wichtigkeit ist. Er treibt Nachforschungen über den Bund, sucht nach Wegen, wieder Kontakt aufzunehmen. Da begegnet er eines Tages einem Mann, der ihn sehr an den Diener Leo erinnert. Dieser führt H.H. vor den Rat der Morgenlandfahrer. Dort wird er der Fahnenflucht angeklagt. Er erkennt, dass es seine eigene zweifelnde Haltung war, die ihn vom Bund der Morgenlandfahrer getrennt hat. Er erhält die Erlaubnis, im Archiv des Bundes Studien zu treiben für sein Vorhaben, eine Geschichte des Bundes zu schreiben. Er sucht im Archiv, bis er erkennt, dass die Geschichte des Bundes die Geschichte der Menschheit ist, und dass es unmöglich ist, dies niederzuschreiben. Da tritt der Rat der Oberen des Bundes wieder zusammen. Es wird Gericht gehalten über H.H.. Dazu erscheint der Oberste des Bundes. Zu seiner großen Überraschung erkennt H.H. im Obersten den Diener Leo. Statt einer Verurteilung wird H.H. freigesprochen und wieder in den Bund aufgenommen. Als Probe seiner neuen Gesinnung muss er sich einer Aufgabe unterziehen. Die Aufgabe besteht darin, das Archiv des Bundes zu seiner eigenen Person zu befragen. Dies tut er dann. Er erfährt vieles über seine Schwächen und über die genauen Umstände seines Abtrünnig-Werdens vom Bund. In der Erzählung heisst es dann weiter, und dies bildet den Schluss der Erzählung:

(Zitat aus der Schlusszene aus Hermann Hesses „Morgenlandfahrt“)

Hesse beschreibt hier ein Phänomen, das wir im Menschenbild der Logotherapie mit dem Geistig Unbewussten in Verbindung bringen können. Der Diener Leo erscheint hier als das, was aus der Tiefe der Person auf uns wirkt, als das Geistig Unbewusste, das selbst im Hintergrund bleibt und sich unserem bewussten Ich dienend zur Verfügung stellt. Wir erkennen diesen Dienst oft genug erst hinterher. Wenn die Instanz des Geistig Unbewussten auch nie ganz bewusst werden kann, so können Teile von ihr doch allmählich zur bewussten Haltung werden. Frankl äußert sich in diesem Zusammenhang so: „Im Gegensatz zum faktischen Ich ist das Selbst ein fakultatives. Es repräsentiert den Inbegriff der Möglichkeiten des Ich. Diese Möglichkeiten sind solche der Sinnerfüllung und Wertverwirklichung, und als solche sind sie Möglichkeiten, die nicht zuletzt in der Konfrontation des Menschen mit schicksalhaften Notwendigkeiten aufscheinen.“

Hier wird das Phänomen sichtbar, dass wir uns selbst immer schon voraus sind, und dass wir uns in der Verwirklichung unseres je eigenen Sinns allmählich auf dieses Voraus-sein zu bewegen. Die geistige Tiefenperson ist nach Viktor Frankl obligat unbewusst, sie ist unreflektierbar. Hermann Hesse gelingt es, sie im Bild des Dieners Leo erfahrbar zu machen. Erfahrbar bedeutet nicht reflektierbar, analysierbar. Hier erweist sich die Möglichkeit des Künstlerischen, in Räume vorzudringen, die durch den reflektierenden Verstand nicht erschlossen werden können. Bilder sind, wenn sie geistige Wirklichkeiten enthalten, immer mehr als das analysierende, mit Begrifflichkeiten arbeitende Vorgehen darstellen kann. In dem Bild von Leo und dem Bund leuchtet die Tatsache auf, dass das persönliche Geistig Unbewusste in Verbindung steht mit dem überpersonalen Geistig Unbewussten, mit der Transzendenz. Der

Bund der Morgenlandfahrer steht hier für die überpersonalen geistigen Zusammenhänge, in die unsere je einzelne Existenz verwoben ist.

In der Schlusszene ist ein großes Bild für den Vorgang der Wandlung entworfen. H.H. wandelt sich zu Leo. In der Logotherapie kennen wir den Vorgang der Selbstdistanzierung und Selbsttranszendenz als große Wandlungsphänomene. In der Selbstdistanzierung nimmt ein Mensch Stellung zu seinen psychischen Gegebenheiten, übernimmt Verantwortung für sie. Er identifiziert sich nicht länger mit einem psychischen Impuls wie dem einer Angst oder eines Zwangs. Je willenshafter und bewusster er dies tut, umso mehr wandelt er sich. Damit arbeitet sich die Geistige Person an die Oberfläche des Bewusstseins. Dies führt dazu, dass das, was anfänglich noch bewusste Anstrengung war, später selbstverständliche Haltung werden kann. Aus H.H. wird Leo.

Wenn es um das Morgenland der Logotherapie geht, dann würde ich gerne den Begriff der Selbstdistanzierung erweitern. Denn es geht nicht darum, dass man zu psychischen Bereichen in sich, gerade wenn sie problematisch sind, ein distanziertes Verhältnis aufbaut. Es geht vielmehr darum, schwierige Seelenbereiche zu wandeln, sie zu integrieren. Dies wird in dem Bild des Fließens der einen Figur, die das alte Ich darstellt, in Leos Figur sehr präzise dargestellt. Das Alte bleibt nicht ungewandelt in Distanz, es wird vielmehr vom Neuen aufgenommen, in ihm geborgen, stellt sich dem Neuen zur Verfügung. Distanzierung stellt den ersten Schritt dar, um überhaupt handlungsfähig zu werden. Daran kann sich ein Schritt der Wiederannäherung anschließen, aus der gewonnenen Freiheit heraus. Es kann dann um Verständnis gehen, um Wärme, um Annehmen gerade auch der ungeliebten Seiten in sich selbst. Die Ganzheit, die Geschlossenheit der Persönlichkeit ist das Ziel. In Hesses Erzählung verurteilt Leo als Oberster H.H. nicht, sondern hat Mitgefühl mit dessen Schwäche. Je mehr wir Leo werden, umso großzügiger und toleranter können wir mit uns selbst und auch mit anderen sein.

Das Glasperlenspiel oder das gelebte Gewissen

Unmittelbar nach Abschluss der „Morgenlandfahrt“ beginnt Hesse mit den Arbeiten an seinem letzten, seinem umfangreichsten Werk, dem „Glasperlenspiel.“ Von 1931 bis 1943, also mehr als 10 Jahre ist Hermann Hesse mit diesem Werk beschäftigt. Während Deutschland immer mehr in innerer und äußerer Barbarei versinkt, entsteht in Hesse eine Gegenwelt, in der Werte gelebt werden. 1943 versucht Hesse das Werk in Deutschland erscheinen zu lassen. Die Reichsschrifttumskammer lehnt ab. Daraufhin erscheint das Werk im selben Jahr in kleiner Auflage bei Fretz und Wasmuth in Zürich.

Die Handlung des Romans spielt in einer zukünftigen Epoche, etwa um das Jahr 2200 nach Christus. Die Zeit der Weltkriege, des ungehemmten Egoismus und des kulturellen Feuilletonismus sind vorüber. Die Pflege des geistigen Lebens ist einem mönchisch organisierten geistigen Orden übertragen, dem Orden vom Glasperlenspiel. Das Glasperlenspiel selbst ist die Zusammenfassung aller bis dahin erreichten wissenschaftlichen und kulturellen menschlichen Errungenschaften. Durch phantasievolle, sozusagen musikalische Kombinationen des bis dahin geistig Geschaffenen entstehen neue Möglichkeiten. Der Orden schirmt sich weitgehend gegen die Außenwelt ab und hat sein eigenes Territorium, Kastalien genannt. In den kastalischen Orden wird ein junger Mann aufgenommen, Joseph Knecht genannt. Über seine Herkunft ist wenig bekannt. Er ist Eliteschüler und verfügt insbesondere im musikalischen Bereich über besondere Begabungen. Während der Schulzeit freundet er sich mit einem Mitschüler an, Plinio Designori, der von außerhalb Kastaliens kommt, aus der „normalen“ Welt also, und später auch dahin zurückgehen wird. Dieser Plinio stellt den weltlichen Gegenpol zu Joseph Knecht dar, und es entsteht eine lebenslange Freundschaft. Nach der Schulzeit beginnen für Knecht Jahre des Studierens, in denen er seine wissenschaftliche Ausrichtung frei wählt. Während dieser Zeit verfasst er drei fiktive Lebensläufe, in denen er seine eigene Person zu verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte darstellt. Nach Abschluss der Studienzeit wird Knecht als Vertreter Kastaliens in ein Benediktinerkloster ge-

schickt. Dort findet er in einem gelehrten Mönch einen väterlichen Freund, der ihn mit Geisteshaltungen jenseits des kastalischen Denkens in Berührung bringt. Im Anschluss daran widmet er sich der Kunst des Glasperlenspiels, in der er rasch vorankommt. Als der alte Glasperlenspielmeister, der oberste Leiter des Spiels, stirbt, wird Joseph Knecht sein Nachfolger. Knecht gestaltet das hohe Amt mit großer Sorgfalt und erringt sich bald grosse Anerkennung und Respekt. Er reift in seiner Persönlichkeit, wird zum geschätzten Ratgeber und Vorbild. Während Knecht sein Amt gewissenhaft und erfolgreich verwaltet, kommt es in ihm allmählich zu einer Müdigkeit. Er spürt, dass diese Zeit als Glasperlenspielmeister zu Ende geht. Pädagogische Fragen beginnen ihn zunehmend zu interessieren. Zudem erkennt er immer mehr, wie abgekapselt und weltfremd die kastalische Welt ist. Schließlich schreibt er einen Brief an die oberste kastalische Behörde, legt seine Gedanken zur Situation Kastaliens dar und bittet um seine Entlassung. Die Behörde verweigert ihm seinen Wunsch. Da entschließt sich Knecht, sein Amt niederzulegen. Er sucht den obersten Leiter der kastalischen Behörde auf, den Magister Alexander, der früher einmal sein Mentor gewesen war, und teilt ihm seinen Entschluss mit. In diesem Gespräch versucht Knecht dem obersten Leiter zu verdeutlichen, wie er zu seinem Entschluss gekommen sei. Er spricht von plötzlichen Seelenbewegungen, die er, Knecht, „Erwachen“ nennt. Weiter heißt es in diesem Gespräch:

(Zitat aus dem Gespräch zwischen Joseph Knecht und dem Magister Alexander aus Hermann Hesse „Das Glasperlenspiel“)

Knecht versucht im Weiteren, seinem Gegenüber das allmähliche Wachsen seines Unbehagens an der kastalischen Einseitigkeit zu beschreiben. Er erzählt von Gesprächen, die er mit Menschen außerhalb Kastaliens hatte und die ihn nachdenklich gemacht hatten. Aber er wird nicht verstanden. Schließlich entgegnet Meister Alexander:

(Zitat aus dem Gespräch zwischen Joseph Knecht und dem Magister Alexander aus Hermann Hesses „Glasperlenspiel“)

Hier stoßen zwei Prinzipien aufeinander. Einmal ist es die Ordnung und Regelmäßigkeit des äußeren Lebens, die Einordnung und Treue verlangt und auch benötigt, zum anderen ist es das innere Empfinden des einzelnen Menschen, das nicht mehr übereinstimmt mit dieser Ordnung, das neue, unbequeme Haltungen einfordert. In diesem Konflikt steht Joseph Knecht. Er ist in Berührung mit seinem Gewissen.

An dieser Stelle sind wir, wie ich meine, im Herzbereich der Logotherapie und Existenzanalyse. Sinnorientierung heißt Wertorientierung, und der Anruf dieser Werte erfolgt über das zentrale menschliche Seelenorgan, das Gewissen. „Erwachen“ nennt Joseph Knecht diesen Anruf. Damit beschreibt er sehr genau, worum es sich beim Erlebnis des Gewissens handelt: Um das Gewahrwerden einer Wirklichkeit! Es geht eben nicht darum, Werte zu suchen, weil man denn irgendwelche braucht, oder sie sich gar zu schaffen. Es geht vielmehr darum, ganz wach zu werden, aufmerksam, durchlässig zu werden für das, was hindurchtönen will. Es ist das, was von „Morgen“, von der eigenen Zukunft her uns anspricht, vom Horizont der eigenen Möglichkeiten her uns berührt, was darauf wartet von uns ergriffen zu werden. Es ist, wie wenn plötzlich ein Fenster aufgeht nach draußen, und wir sehen auf einmal, was uns außen umgibt.

Der Oberste Kastalier, Meister Alexander, hat diesen Zustand offensichtlich noch nicht in der selben Wachheit erlebt wie Joseph Knecht. Ansonsten hätte er verstanden, was Knecht ihm mitteilen will. Stattdessen kann er Knechts Erlebnis, wenn ich die Begriffe der Logotherapie verwende, nur auf der psychischen Ebene deuten; er verfällt dem Reduktionismus. Damit kann er das Geschehen nur defizitär erleben, als persönliche Schwäche von Knecht. Genauso würde es die Psychoanalyse tun, die solche Phänomene ebenso wenig in ihrer Wirklichkeit erfassen kann. An dieser Stelle kommt es zu einer notwendigen Trennung zwischen Knecht und Alexander, die ebenso notwendig ist wie es die Trennung Frankl's von Freud und

Adler war. Es scheiden sich die Geister: In diejenigen, die den Geist erleben und suchen, und in diejenigen, die dies nicht tun.

Das Gespräch zwischen den beiden kastalischen Meistern zeigt, wie notwendig und folgerichtig Knechts Entschluss war, Kastalien zu verlassen. Die Institution, die als inneres Ziel die Pflege des Geistigen hatte, Kastalien, war nicht mehr in der Lage, den lebendigen Geist zu beherbergen. Stattdessen wurden raffinierte Rituale gepflegt, wurde der Geist verwaltet. Das allerdings ist ein Widerspruch in sich, denn der Geist ist frei, und lebendig. Er erscheint nicht in der Institution, sondern in der Seele einzelner Menschen und zwischen diesen.

Verweilen wir einen Moment bei dem Bild des Christophorus. In ihm lässt sich etwas Wertvolles für die Zukunft der Logotherapie erleben. Christophorus ist ein freiwilliger Diener. Er fragt immer wieder nach dem jeweils höchsten Wert. Hier ist sehr genau abgebildet, was sich im Gewissen abspielt. Es gibt kein starres Schema des Gehorsams, wie Meister Alexander dies einfordert. Der Mensch ist frei, seinem Gewissen zu folgen und nicht einer äußeren Forderung. Ebenso ist er seinem Gewissen gegenüber frei. Er ist kein Knecht seines Gewissens, sondern freiwilliger Diener. Diese Freiwilligkeit ist im Bereich der real existierenden Logotherapie mitunter nicht mehr erkennbar. Es gilt dann die Auffassung, dass man seinem Gewissen folgen muss. Damit haben wir uns wieder von der existenziellen Grundsituation des Menschen, seinem Frei-sein, entfernt. Eine unklare Wortwahl Frankl's unterstützt diese Tendenz, wenn er vom Knecht-sein gegenüber dem Gewissen spricht. Er bezieht sich dabei auf ein Wort von Marie von Ebner-Eschenbach: »Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht!«: „Nun, Herr meines Willens bin ich schon, sofern ich Mensch bin, zugleich aber dieses mein Menschsein richtig verstehe: sofern ich es eben als Freisein, mein ganzes Dasein als volles Verantwortlichsein verstehe. Soll ich jedoch darüber hinaus „Knecht meines Gewissens“ sein, ja soll ich das überhaupt auch nur sein können, dann muss dieses Gewissen wohl etwas anderes sein, mehr sein als ich selbst; dann muss es wohl etwas Höheres sein als der Mensch, der die „Stimme des Gewissens“ doch bloß vernimmt, - dann muss es etwas Außermenschliches sein. Mit andern Worten: Knecht meines Gewissens kann ich erst dann sein, wenn ich, in meinem Selbstverständnis, das Gewissen als ein mein bloßes Menschsein transzendierendes Phänomen - und damit mich selbst, meine Existenz, eben von der Transzendenz her verstehe. Ich dürfte also das Phänomen des Gewissens dann nicht bloß in seiner psychologischen Faktizität, sondern in seiner wesentlichen Transzendentalität begreifen; »Knecht meines Gewissens« kann ich also eigentlich nur dann sein, wenn die Zwiesprache mit meinem Gewissen echtes Zwiegespräch ist, also mehr als bloßes Selbstgespräch - wenn mein Gewissen also mehr ist als mein Ich: wenn es Sprachrohr ist von etwas anderem.“

Ist es nicht ein schönes Bild, wenn Hesse und Frankl dort, wo es ihnen um das Wesen des Gewissens geht, das Bild vom „Knecht“ verwenden? Und doch meinen sie nicht genau dasselbe. Hesse geht noch ein Stück weiter als Frankl. Hesse verweist auf die Freiwilligkeit des Gewissensentschlusses, während bei Frankl noch die Polarität Herr — Knecht aufscheint. Vielleicht ist dies ein Grund, warum in der praktizierten Logotherapie und Existenzanalyse das Gewissen mitunter wie eine drohende Übermacht erscheint, die den Menschen zwingen will und vor der der Mensch letztlich Angst haben muss. An dieser Stelle scheint mir der Gedanke der menschlichen Freiheit nicht konsequent genug durchgetragen.

Es geht eben nicht um ein knechtisches Verhältnis zum eigenen Gewissen, sondern um ein freies. Christophorus bleibt im Dienen Herr seiner selbst. Er entscheidet. Christophorus dient gerne. Es ist ein Verhältnis von zwei Freien, das sich zwischen Christus und Christophorus herstellt. Frankl deutet ähnliches an, wenn er von einem „Zwiegespräch“ mit der Transzendenz spricht. Zwiegespräche führen zwei Gleichrangige. Im Gewissensakt begegnen sich zwei Gleiche. Hier leuchtet die Gottesebenbildschaft des Menschen auf, sein Ursprung im Geist. Das Gewissen kommt uns nicht als Ausdruck eines Herrschaftsanspruchs aus dem Bereich der Transzendenz entgegen, sondern als Ausdruck einer freien, einer liebenden Annäherung.

Ich denke, es ist gut, über das Verhältnis zwischen Verantwortlichkeit und Liebe nachzudenken. Ist es möglicherweise ein und dasselbe?

Wenn ich vorher vom Herzbereich der Logotherapie sprach, der in dieser Szene angesprochen ist, so meine ich das ganz konkret. Die Gewissenswahrnehmung ist ein fühlender Vorgang. Wenn das fühlende Herz dieses Zwiegespräch führt, dann kann dieses Gespräch in einer herzlichen Atmosphäre verlaufen, als ein Gespräch von Herz zu Herz. Hier scheint mir das Wesen der Liebe berührt: Die Liebe ist das Kind der Freiheit, so heißt es. In ein Liebesverhältnis mit seinem Gewissen einzutreten — das wäre etwas anderes als den Forderungen des Gewissens zu gehorchen, denen man unentrinnbar ausgeliefert ist, wie es manchmal im logotherapeutischen Kontext zu hören ist. Wenn das Gewissen in dieser zwingenden Weise erlebt wird, befinden wir uns im psychischen Bereich, nicht im geistigen. Wir sind dann im Bereich des Über-Ich. Vergessen wir es nicht: Das Wesen des Geistigen ist seine Freiheit!

Wie fühlt es sich an, wenn Verantwortlichkeit aus dem Herzen heraus erlebt wird? Als Impuls, der sich freundlich zur Verwirklichung anbietet? Wie fühlt es sich an, wenn Werte nicht als Zwangsinstrumente, sondern als warme, zugewandte, helle Wesenheiten wahrgenommen werden, als das, was sie sind: als göttlich? Das könnte Morgenland sein für die Logotherapie!

Joseph Knecht verlässt nach diesem Gespräch Kastalien. Er wandert in die normale Welt und kommt, zu seinem Jugendfreund Plinio Designori. Dessen Sohn Tito will Knecht als Privatlehrer erziehen. Tito hat Respekt vor dem großen kastalischen Meister und vor der Persönlichkeit Joseph Knechts und ist anfangs etwas scheu und zurückhaltend. Tito und Knecht beschließen, für einige Tage ins Gebirge zu fahren, um sich dort näher kennen zu lernen und erste Studien zu betreiben. Sie fahren zu einer Hütte an einem einsamen Bergsee. In der ersten Nacht dort fühlt sich Knecht seltsam unwohl, verstimmt, „todesmüde“. Er schläft kaum. Am nächsten Morgen ist er vor Sonnenaufgang vor der Hütte. Tito kommt aus dem Haus, und beide beobachten, wie die Sonne hinter den Bergspitzen erscheint. Da beginnt Tito einen feierlichen Tanz. Im Text heißt es:

(Zitat aus der Schlusszene aus Hermann Hesses „Glasperlenspiel“)

Mit diesen Zeilen endet der Roman. Es endet damit auch das literarische Schaffen Hesses.

In dieser Schlusszene kann der Leser Vielfältiges erleben: Betroffenheit, Wehmut, Trauer, Enttäuschung über das frühe Sterben Joseph Knechts, aber auch Hoffnung, Licht, Dankbarkeit, Staunen, Respekt.

Hier scheint noch einmal die Frage des Gewissens auf. Diesmal nicht in der Auseinandersetzung mit einem Menschen, sondern in einer existenziellen Situation. Knecht folgt Tito ins Wasser. „Der Anruf war stärker als die Warnung, der Wille stärker als der Instinkt,“ heißt es im Text. Zwei Stimmen sprechen also in Knecht: Die Warnung und der Instinkt auf der einen Seite, der Anruf und der Wille auf der anderen. Hier wird deutlich, dass uns für Gewissensentscheidungen oft keine Zeit zum Überlegen bleibt. Die Entscheidung wird in Sekunden abgefragt. Wir haben keine Zeit für eine sorgfältige Güterabwägung. Hier wird einmal mehr deutlich, dass Gewissensentscheidungen fühlende Entscheidungen sind. Der personale Bezug zur Wirklichkeit - und Wirklichkeit meint die Seinsebene, die sich vom Geistigen her offenbart - , dieser Bezug wird fühlend erkannt, nicht rational, nicht reflektierend. Nicht der Verstand führt, sondern das zentrale Fühlorgan des Menschen. „Man sieht nur mit dem Herzen gut,“ lässt Exypery den Fuchs als Geheimnis dem kleinen Prinzen sagen. Blaise Pascal spricht von den Beweggründen, die das Herz hat und zu denen der Verstand keinen Zugang hat. Der Verstand hätte Joseph Knecht gesagt, dass es unverantwortlich ist sein Leben für eine solch banale Sache wie ein Wettschwimmen zu riskieren. Sein Herz hat den Wert erfasst, um den es in der Situation ging: Um das Schicksal des jungen Menschen, um dessen Zukunft. Es hat erfasst, dass es in ganz anderer Weise um dessen Schicksal ging als es von Knecht vorher angedacht war. Nicht mit seiner pädagogischen Arbeit sollte er Tito begleiten,

sondern durch das Vorbild seiner bedingungslosen Hingabe. Durch seinen Tod sollte er auf ihn wirken, nicht durch sein Weiterleben.

Dies war natürlich nichts, was Knecht bewusst hätte anstreben können. In solche Dimensionen vermag das Bewusstsein nicht vorzudringen. Sein Geistig Unbewusstes hat ihm dies über sein Sinn- und Fühlorgan Herz vermittelt. Dieses Organ war fähig, die aus der Zukunft kommenden Schicksalsimpulse wahrzunehmen. Knecht hatte in der Nacht Vorahnungen gehabt. Sein kommendes Schicksal kündigt sich an. Tito war in seinem, Tanz impulsiert durch das, was er erst später verstehen sollte, die Schicksalhaftigkeit des Augenblicks. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fallen hier in eins. Wir sind in der geistigen Sphäre. Hier kann deutlich werden, dass das Gewissen einbezogen ist in das grosse Weben des Schicksals, in die Strömungen und Kräfte des überpersonalen Geistig Unbewussten, in die geistige Welt. Es geht bei Gewissensentscheidungen nicht nur um unsere persönliche Wertverwirklichung, um unser ganz persönliches, individuelles Schicksal, sondern um den Gesamtzusammenhang, in dem unsere Existenz steht. Es geht um die vielfältigen Bezüge, Verflechtungen, Verbindungen, von denen unser Bewusstsein in Sternstunden einen kleinen Zipfel erahnt.

Vielleicht lässt sich sagen, dass der Vorgang der Selbsttranszendenz sich auch auf den Gewissensakt selbst erstreckt. Zwar sind wir in der Begegnung mit dem Gewissen im individuellsten und intimsten Zwiegespräch, das möglich ist. Und dennoch verweisen Handlungen, die auf einen Gewissensanruf hin erfolgen, immer über die Grenzen der eigenen Person hinaus. Knechts Tod, den dieser nicht beabsichtigte, hat seinen zugehörigen Platz im Lebensbogen dieses Menschen. Darüber hinaus fügt er sich stimmig ein in den Lebensbogen des jungen Menschen Tito, passt genau in die Lebenssituation, in der Tito offensichtlich offen und bereit war, diesen Impuls aufzunehmen. In dieser letzten gelebten Entscheidung wird die einzigartige Lebensmelodie des Joseph Knecht noch einmal hörbar. Dieser individuelle Klang geht ein in den Urklang des Kosmos. Obwohl der Gewissensakt Ausdruck höchster Personalität ist, ist er doch in seinen Bezügen im höchsten Grade überpersonal. Die bewusst vollzogene Gewissensentscheidung ist gelebtes Vertrauen gegenüber den Kräften des Geistig Unbewussten, ist erneut vollzogenes Urvertrauen, ist Wiederanbindung an das Kind-Sein auf erwachsener Stufe. Sie ist bewusstes und freies Eingliedern in die Gesamtzusammenhänge des Universums. Sie ist, wie ich meine, gelebte Liebe.

Das Glasperlenspiel stellt, wie ich sagte, den Abschluss von Hesses literarischem Werk dar. In den nachfolgenden 20 Jahren, die Hesse bis zu seinem Tod im Jahr 1962 noch lebte, widmete er sich der Verwaltung seines bis dahin entstandenen umfangreichen Werkes und in zunehmendem Masse der Korrespondenz, die Menschen in aller Welt mit ihm führten. Zahlreiche Menschen wandten sich in ihrer seelischen Not an ihn, und er beantwortete nach Möglichkeit jeden Brief. Erst in hohem Alter ging er dazu über, auch Rundbriefe zu versenden. Die Korrespondenz belastete Hesse oft, es war ihm immer wieder lästig, sich mit den vielen Briefen auseinandersetzen zu sollen. Aber er tat es, und so sind insgesamt über dreisigtausend Antwortbriefe von Hesse erhalten.

Der kommende Mensch

Wenn wir uns nun am Ende unserer Reise durch die literarische Welt Hermann Hesses noch einmal der eingangs gestellten Frage zuwenden, was denn Hesses Werk seelisch so positiv wirksam macht, dann scheinen jetzt, so meine ich, einige Antworten möglich. Hesses Helden kämpfen sich bis zum Erlebnis der Existenz durch. Die Sehnsucht nach Unmittelbarkeit, nach dem Erleben der eigenen Freiheit lässt sie nicht stehen bleiben. Sie kommen in schmerzhaftem Berührung mit ihrer Psyche und setzen sich mit ihr auseinander. Durch diesen Akt der Selbstdistanzierung erfahren sie ihr Frei-sein und setzen dies in Hingabe an einen aus dem eigenen Inneren kommenden Anruf um. In der Begegnung mit ihrem Gewissen nehmen sie Kontakt auf mit der Transzendenz und fügen sich aus freiem Willen in deren Gesamtzusammenhang. Auf diese Weise stellen sie eine Verbindung mit der Einheit her. Diese Bewegung lässt sich auch in der Abfolge der Entstehungsgeschichte von Hesses Werken nachvollziehen. Hesses frühe Werke und die seiner mittleren Schaffensperiode bis hin zum

„Steppenwolf“, haben die Auseinandersetzung mit sich selbst, mit den seelischen Prägungen, mit der Psyche zum Mittelpunkt. Parallel dazu steht die eigene Entwicklung Hesses, die bis zur Steppenwolfzeit immer wieder durch Auseinandersetzungen mit sich selbst geprägt war. „Narziss und Goldmund“ stellt eine Übergangssituation dar, in der die Berührung mit der Transzendenz über die Kunst aufscheint. Die beiden letzten Werke, die „Morgenlandfahrt“ und das „Glasperlenspiel“ haben die Hingabe an eine Wertewelt zum Mittelpunkt, die hinüberführt in die Welt des Geistes. In dieser Atmosphäre verläuft wohl auch die letzte Lebensphase des Autors.

Es ist für mich erkennbar, dass das Menschenbild Hesses dem der Logotherapie verwandt ist. Es hat die Individualität des Menschen zum Mittelpunkt, sieht ihn als aufgerufen, sein Schicksal selbst zu gestalten und hat als zentralen Bezugspunkt das Gewissen. Es sieht den Menschen eingebettet in einen geistigen Gesamtzusammenhang, der das ganze Universum umfasst.

Die Lektüre von Werken wie „Siddhartha“ oder dem „Glasperlenspiel“ bringt den Leser in Kontakt mit dem Streben seiner eigenen Geistigen Person nach sinnorientierter Gestaltung des eigenen Lebens. Er kann sich in seinem gesunden, kreativen Bereich angesprochen und ermutigt fühlen.

Ich sprach eingangs davon, dass Hesse wie Frankl zu eigen ist, dass sie sich auf den erwachenden, den kommenden Menschen beziehen. Es geht um den Menschen, der zum Bewusstsein seines Frei-seins und seiner Liebe aufwacht. Um den Menschen, der sein Leben verantwortet und sich selbst auf die überpersönlichen Zusammenhänge des Geistig Unbewussten hin transzendiert. Es geht um das Erleben des Menschlichen im Menschen, um das Menschheitliche.

Frankl sagte einmal:

„Vor Jahrtausenden hat sich die Menschheit zum Glauben an den einen Gott durchgerungen: zum Monotheismus - wo aber bleibt das Wissen um die eine Menschheit, ein Wissen, das ich Monanthropismus nennen möchte? Das Wissen um die Einheit der Menschheit, eine Einheit, die hinausgeht über alle Mannigfaltigkeiten, sei es solche der Hautfarbe oder der Parteiliebe.“

Die aktuellen Ereignisse haben uns dramatisch vor genau diese Fragen gestellt. Ich möchte diesen Sätzen Viktor Frankl's ein Wort Hermann Hesses an die Seite stellen:

"Den Sinn erhält das Leben einzig durch die Liebe. Das heisst: je mehr wir zu lieben und uns hinzugeben fähig sind, desto sinnvoller wird unser Leben."